



# Die Bergpredigt

*Wohl bekannt – doch kaum beachtet*

Predigt vom 02. April 2021

## Einführung

Liebe kann so einfach sein! Ich bin hier, um mich herum sind meine Lieben, meine Frau, meine Kinder. Ich tue ihnen Gutes und sie mir in der Regel auch. Meine Gemeinde, die Personen mit denen ich im Kontakt bin, tun mir in der Regel auch Gutes. Alles ist einfach schön. Und dann gibt es da noch ausserhalb dieses Kreises Leute – Feinde kann man sie so nicht nennen – aber zumindest Menschen, die mir nicht zu 100% sympathisch sind. Vielleicht etwas schwierige, nicht ganz so einfache Personen. Auf jeden Fall Menschen, wo wir merken, hier wird es schwieriger sie zu lieben oder mit ihnen gut umzugehen.

Es gibt also einen engen Kreis und einen etwas weiteren Kreis. Aber dann gibt es noch jene Personen, die befinden sich gar ausserhalb dieser Kreise. Zum Beispiel dein Arbeitskollege, der dir das Leben zur Hölle macht. Der Mann oder die Frau in der Verwandtschaft, der dich immer wieder verletzt. Der sich selber nicht spürt und keinen guten Umgang hat. Der immer wieder in dein Leben einbricht und Ungutes tut. Das sind Menschen, die dich verletzt haben, letzte Woche oder in deiner Kindheit. Ja es gibt Menschen, die scheinbar wirklich gegen dich sind. Wo du denkst, ja, die würde ich als meine Feinde bezeichnen. Menschen, die mir nichts Gutes wollen. Doch wie gehen wir nun mit solchen Menschen um? Mit Menschen, die uns gegenüber so negativ eingestellt sind? Also, wenn das Leben sich nicht nur von der Sonnenseite zeigt? Was ist, wenn ich nicht zurück geliebt werde? Und genau hier haben wir so etwas wie ein Härtetest für ein Leben mit Jesus.

Wenn man auf der Strasse fragen würde, was es bedeutet Christ zu sein, würden vermutlich die meisten sagen: «Nächstenliebe zu haben». Und das ist nicht total falsch und auch sehr gut. Doch Christ sein bedeutet auch mit Christus in Verbindung zu leben. Mit ihm in Beziehung zu sein. Der Kern jedoch, das, was das Christentum ausmacht, ist nicht die Nächstenliebe – sondern die Feindesliebe. Denn die Tiefe der Nächstenliebe zeigt sich erst in der Liebe zu meinen Feinden. Und Jesus macht deutlich, jeder der ihm nachfolgt, damals und heute, der soll dieses Ziel vor Augen haben. Und wir möchten jetzt gemeinsam diese Verse entdecken, die bereits gelesen wurden. Es ist ein sehr langer Text und wir werden wieder einmal nicht auf alles im Detail eingehen können. Wir möchten deshalb versuchen das Prinzip von Jesus zu verstehen, damit wir es heute auch anwenden können! Denn Jesus möchte uns seine Idee vom Umgang mit schwierigen Menschen aufzeigen. Und Jesus beginnt hier, und das ist unser erster Punkt, mit unserem Verhalten. Wenn dir jemand Schwieriges zufügt, dann verzichte freiwillig auf Vergeltung!

**Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will. (Matthäus 5.38-42)**

## I. Auf Vergeltung verzichten

Jesus zitiert hier, genau gleich wie in allen vorhergehenden Beispielen auch, einen bekannten Vers aus dem Alten Testament (Auge um Auge; Zahn um Zahn). Es ist ein Vers aus der damaligen Rechtsprechung – also eine Situation vor Gericht! Damit ging es um folgendes Prinzip: Wenn ich dein Haus kaputt mache, dann kriegst du von mir auch ein Haus zurück. Aber eben ein Haus und nicht 10 Häuser. Oder wenn jemand mein Haus kaputt macht, habe ich nicht das Recht 3 seiner Häuser zu zerstören. Nein, hier geht es nicht um blinde Wut, sondern es gibt ein Verhältnis zwischen der Tat und der Wiedergutmachung. Das heisst, es ist eigentlich ein Gesetz, das dem Israeliten verboten hat, das Recht in die eigene Hand zu nehmen (keine Selbstjustiz). Und es scheint so, als hätte sich hier etwas mit der Zeit verändert. Jesus kritisiert die Pharisäer, dass sie das Gesetz als ein Recht auslegen. «Hier stehts, Auge um Auge, also wehr dich! Du hast das Recht auf Rache!» Und genau gleich wie ein paar Verse vorher beim Scheidungsrecht geht es hier ums gleiche Problem. Die Pharisäer machen aus einer Notordnung ein Recht! Ein Recht auf Rache, auf Vergeltung! Und Jesus sagt, so ist das nicht gemeint! Macht es anders!

Wenn Menschen euch Böses antun, dann setzt euch nicht zur Wehr - vergeltet nicht! Und spannend ist, dass Jesus nicht leugnet, dass es Böses gibt. Er sagt nicht: «Der Andere hat das nicht so gemeint. Du musst verstehen, er kann nichts dafür, er hatte eine schwierige Kindheit. Das ist nicht sein Fehler». Nein, Jesus diskutiert das Böse nicht weg oder beschönigt es. Böse ist Böse! Und Menschen wollen dir vielleicht wirklich Böses. Aber er erlaubt seinen Nachfolgern nicht zu vergelten. Sondern, dass wir einen anderen Weg gehen sollen. Und Jesus greift hier vier Alltagssituationen auf um es zu verdeutlichen.

- Jemand schlägt dich ins Gesicht: Gemeint hier ein Schmähschlag. Also eine öffentliche Blossstellung. Vielleicht verbal in einer Diskussion, hier aber mit einer Ohrfeige. Die Reaktion darauf, die Jesus vorschlägt: dann halte auch die andere Wange hin.
- Oder jemand bringt dich vor Gericht: weil du einen schönen Baum vor 10 Jahren gepflanzt hast und der nun kräftig gewachsen ist. So kräftig, dass der Nachbar nicht nur deine Blätter im Rasen hat, sondern auch nur noch Schatten. Und so klagt dein Nachbar vor Gericht seine Sonne zurück.
- Oder jemand fordert deine kostenlose Hilfe ein: das ist heute nicht so verbreitet. Aber dazumal konnte ein römischer Soldat zu irgendjemandem sagen: «du trägst mir mein Gepäck – und zwar eine Meile weit». Das war sein Recht. Er durfte diese kostenlose Hilfe einfordern. Heute könnten wir vielleicht sagen, jede Hilfestellung, die jemand von dir fordert, die du nicht freiwillig erbringst, sondern die von dir verlangt wird.
- Das vierte Beispiel dreht sich um eine Bitte: Jemand will etwas von dir. Vielleicht auch jemand, der dir vorher nicht wohlgesonnen war. Und er oder sie kommt nun mit einer Bitte zu dir.

Und jetzt kommt das Revolutionäre mit Jesus. Er sagt, verzichte nicht nur auf die Rache, sondern lass ihn doch das Unrecht verdoppeln. Es geht hier um mehr als nur ein Gewaltverzicht. Also, dass ich nicht ganz so böse reagiere auf die Ungerechtigkeit. Sondern wir sollen das Unrecht, das uns passiert, auf uns laden. Die Angriffe sollen ins Leere laufen. Der englische Prediger Spurgeon hat einmal die spannende Aussage gemacht: **«Wenn böse Menschen Hämmer sind, dann sollen die Christen der Amboss sein!»**

Verstehst du den Unterschied? Der Amboss ist keine Fussmatte. Also nicht ein Abtreter für alle Ungerechtigkeiten auf der Welt. Jesus gibt hier keinen Freipass für Tyrannen um sich über alles hinwegzusetzen. Sondern Jesus möchte seinen Jüngern sagen: «Steigt aus, aus diesem Kreislauf von Hass! Mach nicht mehr mit! Lass die Dinge ins Leere laufen! Sei stark in der Liebe!» Denn wer

so lieben kann, ist viel stärker als jener, der den Hass mit Vergeltung auslebt. Und das dies nicht nur leere Worte von Jesus waren, wird uns besonders heute an Karfreitag bewusst! War Jesus ein Schwächling? Nein, ganz im Gegenteil. Er war der stärkste Mensch der je gelebt hat. In ihm zeigt sich diese Selbstbeherrschung am Kreuz, als er gefoltert wurde. Eine Liebe, die so stark ist, dass sie auf Vergeltung verzichtet. Eine Liebe, die all diese Misshandlungen erträgt. Und eine Liebe, die sogar noch für die Peiniger betet: «Vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.»

Und wer jetzt Jesus folgt, wer mit Jesus leben will, der wird mit dieser selbstlosen Liebe konfrontiert. Er ist herausgefordert nach dem Vorbild von Jesus zu handeln. Er soll sich prägen lassen von dieser selbstlosen Liebe. So, dass er freiwillig auf Vergeltung und Rache verzichtet. Diese Liebe will uns verändern. So, dass wir unsere Feindseligkeiten ablegen dürfen.

## II. Unsere Feinde lieben

Aber das ist erst der erste Teil. Jesus geht noch einen Schritt weiter. Er sagt nicht nur, verzichte auf deine Genugtuung, sondern liebe deine Feinde! Wir möchten die nächsten Verse lesen.

**Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. [...] Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. (Matthäus 5.43-45+48)**

Jesus spricht an zwei Stellen in den Evangelien über diese Feindesliebe. Die andere Stelle findet sich im Lukasevangelium (Lk 6.27). Konkret sagt Jesus drei Dinge, wie man sich gegenüber seinen Feinden verhalten soll.

### Gute Taten:

Liebt eure Feinde und tut Gutes denen, die euch hassen! Hier kommen wir Menschen an unsere Grenzen. Denn wir definieren Liebe als ein Gefühl. Und in diesem Sinne kann ich meine Feinde nicht lieben. Wenn ich meinen Feind sehe, geht mir nicht das Herz auf – «ah, schön dich wieder zu sehen». Da ballt sich viel eher die Faust in der Hosentasche. Das ist was ganz anderes. Jesus fordert hier eine Liebe, die nicht zuerst geprägt ist von Emotionen. Vielmehr sagt er, tut ihnen etwas Gutes! Also eine Entscheidung in Taten einem anderen Menschen etwas Gutes zu tun. Und das ist eine ganz unerwartete Reaktion. Dein Feind sucht nach einer Möglichkeit um dir zu schaden. Und du sollst auch suchen. Aber suchen, wie du ihm Gutes tun kannst. Das heisst, lass dich nicht auf dieses Spiel ein! Suche das Gute für ihn.

Und jetzt ist natürlich die Frage, wie um Himmelswillen soll das geschehen? Weil meine Gefühle sprechen ja genau das Gegenteil. Ich denke schlecht von meinem Arbeitskollegen. Wenn er an der Haustüre klingelt, reagiere ich zuerst nicht, weil ich hoffe, dass er wieder geht. Im Büro suche ich ganz geschickt nach Wegen, damit ich ihm nicht begegnen muss. Denn meine Gefühle bringen mich nicht dahin, das Richtige zu tun. Meine Gefühle raten mir, entweder das Weite zu suchen oder auf Konfrontationskurs zu gehen (auf Krawall gebürstet). Das heisst eigentlich, die Liebe für den Feind ist das Gegenteil von unserer emotionalen Liebe. Sie ist eine Entscheidung gegen deine Gefühle, gegen deinen Hass, gegen deinen Ekel, gegen deine Überheblichkeit und ein Stückweit gegen oder über deine Wunden hinaus. Und das heisst nicht, dass nichts vorgefallen ist zwischen Menschen. Oder, dass du alles schlucken musst. Aber es heisst, dass, wenn du mit Jesus gehst, diese göttlichen Liebe von der er spricht, dein Leben und Handeln prägen wird. Und das heisst, wenn ich verletzt bin zu sagen: «Ja, ich bin sauer, aber nicht der Sklave meiner Wut!». Ich bin verletzt, aber ich bin nicht das Opfer allein meiner Wunden. Ich bin enttäuscht, aber ich bin nicht beherrscht von meinen unerfüllten Erwartungen. Sondern durch Gottes Geist kann ich dem etwas entgegensetzen. Und zwar durch Taten. Indem ich dem anderen Gutes tue.

### Durch Worte:

Du kannst deine Feinde lieben durch Worte. Konkret heisst das, segne die, die dich verfluchen. Das heisst, wenn andere dir Unglück wünschen, dir wieder einmal so komische Emails oder SMS weiterleiten, oder dich bei der Familienfeier schon wieder blossstellen, dann verhalte dich anders. Dein Echo soll ein Segensecho sein. Dann soll das Echo, das du gibst etwas sein, was von Gott kommt. Mag sein, du wünschst mir die Pest an den Hals, ich nicht. Ich wünsche dir das Gott dir Gutes tut. Ich wünsche dir, dass du Segen erfährst. Ich wünsche dir, dass du Gott kennen lernst wie er ist. Das dein Leben sich ändern kann. So soll deine Reaktion aussehen. Es beginnt in den Worten mit denen wir über andere sprechen.

### Durchs Gebet:

Das dritte und vielleicht höchste ist das Beten. Jesus sagt, dass wir für unsere Feinde beten sollen. Und warum sagt er das? Zum einen ist das Gebet der Ausdruck der Feindesliebe. Bonhoeffer sagt, das ist eigentlich das Äusserste. Im Gebet treten wir zum Feind, an seine Seite. Wir sind mit ihm, bei ihm und für ihn vor Gott. Das bedeutet ich wechsele die Position. Ich komme raus aus meiner «Anti»-Haltung. «Herr, ich bringe diesen Menschen mit in deine Gegenwart. Er ist genau wie ich ein Mensch, der von dir erschaffen wurde. Du bist derjenige, vor dem er sich zu verantworten hat. Ich nehme das Recht nicht selber in die Hand. Du liebst diesen Menschen.» Und dann passiert etwas mit uns. Wir lernen langsam Gottes Perspektive für diesen Menschen anzunehmen. Leider geht das nicht immer sofort und kann etwas dauern. Aber hier ist dieser Ausdruck von Feindesliebe. Ich kann meinen Feind im Gebet mitnehmen vor Gott. Lernen, diesen Menschen mit den Augen von Jesus zu sehen. Vielleicht kann ich ihm noch nichts Gutes tun, oder auch noch nicht segnen. Aber ich kann ihn im Gebet vor Gott bringen.

Und das Gebet ist natürlich auch die Quelle für diese Feindesliebe. Denn das können wir nicht aus uns heraus tun. Sondern wir brauchen die göttlichen Liebe und Kraft dazu. Und wie soll das gelingen, wenn ich nicht mit dieser Quelle verbunden bin? Jesus sagt, Feindesliebe hat nichts mit deinen Gefühlen zu tun. Sondern sie zeigt sich in bewussten Taten (ich tue dir Gutes), in Worten (nicht schlecht reden) und im Gebet für diesen Menschen.

### III. Warum Feindesliebe?

Eine solche radikale Aussage hat ausser Jesus niemand gemacht. Aber noch verblüffender ist die Begründung, warum wir unsere Feinde lieben sollen. Jesus sagt:

**Auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? [...] Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. (Matthäus 5.45-48)**

Jesus meint hier, Gott versorgt doch alle Menschen. Er lässt für alle die Saat aufgehen. Gott hat doch allen Menschen das Leben geschenkt. Selbst dem schlimmsten Schläger und Verbrecher. Er hat das Leben nicht nur geschenkt sondern auch bis zum heutigen Tag erhalten. Ja, vielleicht dankt er es Gott nicht. Er kennt ihn vermutlich auch noch nicht. Aber Gott hat ihm dennoch Gutes getan. Das ist ein Fakt. Und jetzt sagt Jesus, wenn ihr Kinder des Vaters im Himmel seid, dann sollt ihr in der gleichen Art und Weise lieben. Das heisst, Gottes Gnade und Liebe soll durch uns hindurch sichtbar werden. Und Jesus geht noch einmal einen Schritt weiter. Wenn du nur den Menschen in deinem engsten Umfeld Gutes tust, also denen, die dich auch lieben, was ist daran schon gut? Ist das nicht viel eher so etwas wie ein Tauschhandel? Wenn du mich einlädst, dann lade ich dich auch ein. Keiner hat was verloren. Ich gebe aber auch keine Liebe ab. Alles ist sehr berechnend – es kommt eh etwas zurück!

Aber die göttliche Liebe wird sich verschenken. Sie geht darüber hinaus. Sie gibt wirklich ohne zu erwarten, dass da etwas zurückkommt. Man kann es so sagen:

- Wenn jemand dir Gutes tut und du tust ihm deshalb Böses – das ist ziemlich teuflisch!  
Wenn jemand dir Gutes tut und du tust ihm auch Gutes – dann ist das menschlich!  
Wenn jemand dir Böses tut und du tust ihm Gutes – dann ist das göttlich.

Jesus will, so endet er auch, dass wir vollkommen sind. Dass wir wie der Vater im Himmel eine Liebe haben, die vollkommen ist. Und damit ist nicht gemeint, dass wir keine Fehler mehr machen. Dass wir keine Baustellen mehr in unserem Leben haben. Sondern die Liebe, die wir haben, soll an dieses Mass heranreichen. Das soll unser Ziel sein. Diese vollkommene Liebe Gottes zu haben. Die Barmherzigkeit ist und die auch nicht nur die Engen, nicht nur die Schwierigen, nicht nur die ganz Schwierigen, sondern auch die Feinde miteinschliesst. Diese vollkommene Liebe, die bis ans Äusserste geht. Und dazu sagt Jesus, brauchst du Gott.

Du brauchst den Vater im Himmel, um so leben zu können. Du sollst aufgenommen werden in seiner Familie und dann soll seine Familie mich und dich prägen. Genauso wie unsere leiblichen Familien uns prägen. Ganz ähnlich wie man zu einem Kind sagt: «Ganz der Vater; ganz die Mutter.» Genauso sollen die Menschen über einen Nachfolger von Jesus denken. Warum? Weil sie in ihm etwas von dieser göttlichen Liebe erkennen können. Unser Problem ist, dass unsere menschliche Liebe immer so mit einem gewissen Grad von Eigennützigkeit einhergeht. Wir sind nie ganz frei davon. Aber wir sind dennoch berufen auch ohne den eigenen Vorteil zu lieben. Und das ist ohne Gottes Kraft und seine Gnade nicht möglich.

Doch warum sollen wir so leben? Was ist meine Motivation dazu? Und die Begründung, die Gott gibt, ist nicht, ich mach das, damit sich irgendwann mein Feind ändert. Wir haben in uns vielleicht so eine Hoffnung. Ich ruf noch einmal den schwierigen Onkel Ernst an und dann wird er mich bestimmt auch einmal anrufen. Einmal mach ich es noch. Wir haben so diese Haltung, einmal mach ich noch Gutes – und dann wird sich schon etwas ändern. Und hoffentlich ändert sich auch was. Ich wünsche es uns allen. Aber die Erfahrung zeigt, Onkel Ernst wird nicht zurückrufen. Und dann bin ich aufgerufen, aufopfernd weiter zu lieben. Genauso wie Gott geliebt hat. Lieben, obwohl nichts zurückkommt. Das ist das, was Gott uns schenken möchte. Und das heisst, wir dürfen Jesus hier folgen und auch ihm in seiner Liebe folgen und es nicht an dem festmachen, ob andere Menschen sich verändern. Jesus sagt, die einzige Begründung die du hast, ist: Gott ist gut. Was diese Liebe mit anderen Menschen macht, liegt nicht in deiner Hand. Das kannst und musst du auch nicht entscheiden. Aber du kannst dich entscheiden ob du dich von Gott prägen lassen willst.

Bonhoeffer, kämpfte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und ist dabei gestorben. Noch bevor er die Früchte und das Ende des Krieges sehen konnte. Martin Luther King, den wir heute bewundern für seine Liebe und seinen Kampf gegen den Hass im Rassenkonflikt, ist erschossen worden. Auch er konnte die Früchte seines Einsatzes nicht sehen. Und dennoch haben beide ihre Feinde geliebt. Warum? Weil sie Gott nachgefolgt sind. Weil sie das getan haben, was Jesus von ihnen wollte – im Glauben. Egal, wie das Resultat und die Konsequenzen aussehen mögen.

### **Wie kann ich meine Feinde lieben?**

Wie kann ich nun also meine Feinde lieben? Ich möchte versuchen zum Schluss drei konkrete Punkte aufzuzeigen.

Du kannst es nicht! Du kannst deine Feinde aus dir heraus nicht lieben. Das ist eine ganz wichtige Erkenntnis. Wir Menschen sind nicht in der Lage, auf Dauer unsere Feinde zu lieben. Was wir allerdings dürfen und sollen, ist bei der Quelle anzupapfen die uns darin hilft. Unser Vater im Himmel ist unser Vorbild. Von ihm sollen wir lernen und bei ihm ist auch die Quelle zu finden, die uns wirklich hilft. Ohne Gott wird es ein Krampf und mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht gelingen.

Mit Gott zusammen können wir lernen göttlich zu lieben. Warum? Weil Gott uns durch Jesus Christus bereits geliebt hat und in uns wirkt! Gott fordert also nicht: «So, du musst jetzt göttlich lieben. Mach mal!» Sondern Gott liebt dich schon göttlich und davon kannst du weitergeben. Du musst nichts davon selber produzieren. Es ist sein Geschenk an dich und mich.

Und alles beginnt im Gebet. Wenn du Feindesliebe lernen willst, und ich hoffe, du willst sie lernen, dann fängt sie im Gebet an. Fang an für diese Person zu beten. Aber auch für deine eigene Fähigkeit mehr lieben zu lernen. Mehr so zu lieben wie Jesus es gemacht hat.

Und der dritte und letzte Punkt ist, wir lernen Feindesliebe, in dem wir immer wieder auf Jesus Christus schauen. Er hat uns gezeigt was wahre Feindesliebe ist. Die Bibel sagt dazu folgendes:

**Gott hingegen beweist uns seine Liebe dadurch, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder (und seine Feinde) waren. (Rö 5.8)**

Das heisst ganz konkret, Jesus hat für jeden von uns diese Feindesliebe schon sichtbar werden lassen. Nämlich dann, als Jesus ans Kreuz genagelt wurde. Als er gesagt hat: «Vater, vergib ihnen. Denn sie wissen nicht was sie tun!». Und er hat es für dich und mich getan. Deshalb immer wieder der Blick auf Jesus. Und ich finde es so genial, dass wir anschliessend gemeinsam das Abendmahl feiern dürfen. Das wir uns ganz bewusst daran zurück erinnern, was Jesus für uns getan hat. Er ist für dich und mich gestorben als wir noch seine Feinde waren. Einen grösseren Liebesbeweis kann es nicht geben.